

Liebe Freunde,

Ein Jahr ist vergangen seit meinem letzten Rundbrief, ein Jahr, das viele neue Entwicklungen gebracht hat. Ein Jahr seit meinem Abschied aus Adjumani, aus Afrika, ein Abschied, der mir sehr schwer gefallen ist, und der mich sehr lange noch umgetrieben hat. Es war schon auch eine interessante Erfahrung (jetzt im Rückblick), dass die Rückkehr aus einem doch recht kargen Ort in ein reiches Land wie Deutschland, wo man alles zu jeder Zeit und in beliebig Ausmaß erhalten kann, so schwer fällt. Es zeigt sich mir darin deutlich, dass es halt nicht auf die äußeren Dinge ankommt, sondern auf die Inneren, auf das erfüllte Leben im erfüllenden Dienst, auf die menschlichen Beziehungen.

Überall bin ich wieder freundlich willkommen geheißen worden, und vor allem meine neue Kommunität im Aloisiuskolleg in Bad Godesberg hat mir den Einstieg leicht gemacht. Meine neue Aufgabe als Delegat des Provinzials für Ignatianische Pädagogik hat natürlich auch bei allen Freunden und Bekannten, ja sogar bei Mitbrüdern zunächst einmal die erstaunte Frage ausgelöst: „Was ist denn das?“ oder: „Kannst Du mal kurz beschreiben, was Ignatianische Pädagogik ist?“ Und da ich ja das für mich selber auch erst auf die Reihe bekommen musste, stürzten diese Fragen mich zuerst in Verlegenheit. So habe ich zunächst einmal viel gelesen über ignatianische Pädagogik und dann möglichst bald die neun Schulen besucht, die in meinem Aufgabenbereich liegen: Jesuitenschulen und Schulen in Ignatianischer Tradition (ehemalige Jesuitenschulen) im deutschsprachigen Raum. Das war eine sehr positive Erfahrung, denn ich bin in allen Schulen sehr freundlich aufgenommen worden, und alle haben ihre Erwartungen an mein neues Amt zum Ausdruck gebracht. Um was geht es also?



Primary School konkret in Adjumani:

*Schulküche
Klassenräume
Toiletten und Bibliothek*



Einen Teil meine Aufgabe sehe ich darin, die Schulen zu besuchen, Gespräche mit den Verantwortlichen und den Mitarbeitern zu führen und den Austausch zu pflegen. Mit ihnen über Möglichkeiten der Entwicklung zu sprechen, über die ignatianische Vision zu reden und auch als Vertreter von Seiten der Provinz die Präsenz der Ordensprovinz zu verdeutlichen.

Es geht mir darum, diese Schulen miteinander zu vernetzen, einen Geist der Gemeinsamkeit in der Ignatianischen Pädagogik zu entwickeln, die gemeinsame Tagung aller Schul- und Internatsleiter zu organisieren, Fortbildungen für verschiedene Lehrergruppen zu pädagogischen Themen

anzubieten (z.B. Schulseelsorger, Koordinatoren), Exerzitien für LehrerInnen anzubieten. Alle diese Aktivitäten und Besuche sollen auch die Zusammengehörigkeit der Schulen fördern, die gemeinsame Ausrichtung auf die ignatianische Vision in der Erziehung verdeutlichen, fordern und fördern.

Ich möchte die Schulen unterstützen in ihren Bemühungen um Evaluation, Qualitätsentwicklung, Reflexionskultur, und gerade dabei gerade auch die Fragestellung nach der ignatianischen Charakteristik und Ausrichtung der Schule einzubringen, insbesondere auch im Bereich des Einsatzes für Glaube und Gerechtigkeit; dazu drängen mich ja auch meine Erfahrungen in Uganda.

Darum muss es aber auch bei einer Schule des Jesuitenordens gehen, der seine Aufgabe in der heutigen Zeit auf der 32. Generalkongregation 1975 so beschrieben hat:

„Der Auftrag der Gesellschaft Jesu heute besteht im Dienst am Glauben, zu dem die Förderung der Gerechtigkeit notwendig dazugehört.“

Unser ehemaliger Generaloberer Pedro Arrupe formulierte seine Vision für die Schulen sehr leidenschaftlich:

„Heute muss es das Hauptziel unserer Erziehung sein, Männer und Frauen ‚für andere‘ heranzubilden. Männer und Frauen, die nicht für sich selbst leben, sondern für Gott und Christus, für den Gott-Menschen, der zum Heil aller lebte und starb; Männer und Frauen, die sich eine Liebe zu Gott nicht vorstellen können ohne Liebe zum Geringsten ihrer Mitmenschen; Männer und Frauen, die fest davon überzeugt sind, dass die Liebe zu Gott eine Farce ist, wenn aus ihr nicht Gerechtigkeit für die Menschen erwächst.“

Das für die Ausrichtung unserer Schulen zentrale Dokument „Ignatianische Pädagogik“ schreibt dazu sehr pointiert:

„(17) ... Es ist eine Sendung, die in dem Glauben verwurzelt ist, dass eine neue Weltgemeinschaft der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens gebildete Menschen mit Wissen, Gewissen und Gespür benötigt, Männer und Frauen, die bereit sind, all das zu fördern, was durch und durch human ist, die bereit sind, für die Freiheit und die Würde aller Menschen zu arbeiten, und die gewillt sind, mit anderen zusammenzuarbeiten, die sich ebenso der Reform der Gesellschaft und ihrer Strukturen widmen. ...

(18) Dementsprechend beginnt die Erziehung im Glauben und zur Gerechtigkeit mit der Ehrfurcht vor der Freiheit, dem Recht und der Fähigkeit von Individuen und Gemeinschaften, für sich selber ein anderes Leben zu schaffen. Es bedeutet, jungen Menschen dabei beizustehen, sich auf das Opfer und die Freude, ihr Leben mit anderen zu teilen, einzulassen. Es bedeutet, ihnen bei der Entdeckung zu helfen, dass das wertvollste, das sie einbringen können, nicht das ist, was sie haben, sondern was sie sind: sich selbst. Das heißt auch, ihnen dabei zu helfen, dass sie verstehen und würdigen, dass andere Menschen ihr größter Schatz sind. Es bedeutet, sie auf ihren Wegen zu mehr Wissen, Freiheit und Liebe zu begleiten

*(19) Daher strebt die Erziehung an Jesuitenschulen danach, die Sichtweise der Jugendlichen zu verändern, mit der sie auf sich und andere Menschen, auf Gesellschaftssysteme und deren Strukturen, auf die gesamte Menschheitsfamilie und die Schöpfung blicken. Wenn jesuitische Erziehung wirklich erfolgreich ist, führt sie nicht nur zu einer radikalen Veränderung der Art und Weise, wie Menschen gewohnheitsmäßig denken und handeln, sondern auch, wie sie in dieser Welt leben. Sie sind Männer und Frauen mit Wissen, Gewissen und Gespür [**competence, conscience and compassion**], die aus einer Verpflichtung für Glaube und Gerechtigkeit das größere Gut anstreben, das getan werden kann, um die Qualität des Lebens der Menschen zu verbessern, besonders die des Lebens von Gottes Armen, Unterdrückten und Vernachlässigten.“*

Für den jetzigen Generaloberen P. Kolvenbach ist eine Jesuitenschule ein Ort mit einer vierfachen Ausrichtung:

1. ein Ort, wo der einzelne seinen Wert als Mensch erfährt.
2. wo über die Bedeutung des Gelernten nachgedacht wird, um Urteilsfähigkeit zu erlangen.
3. wo zum Einsatz für die Gerechtigkeit erzogen wird
4. wo die Frage nach Gott wachgehalten

Ich habe diese Texte etwas ausführlich zitiert, denn sie formulieren auf hervorragende Weise die Ziele einer Jesuitenschule. In diesem Sinne für und mit unseren Schulen zu arbeiten, mitzuarbeiten, dass diese Vision in unseren Schulen umgesetzt werden kann, das ist die Aufgabe eines Delegaten für Ignatianische Pädagogik. Dabei kommen mir sowohl meine Erfahrungen als Ma-

thematik- und Physiklehrer und stellv. Schulleiter im Kolleg St. Blasien, als Schulleiter des St. Benno-Gymnasiums als auch meine Erfahrungen im Dienste der Flüchtlinge in Uganda sehr zu Hilfe.

Nun aber möchte ich Ihnen noch einiges aus Adjumani berichten. Zunächst etwas sehr erfreuliches: Schon sehr viele der Schülerinnen und Schüler unseres Sponsorship-Programmes haben die Schule erfolgreich abschließen können. Ich möchte heute nur einige nennen, die Sie schon aus meinen früheren Rundbriefen kennen:

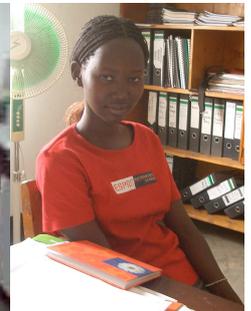


Florence Modong (li) hat gerade am vergangenen Freitag (7.12.) ihre letzte Abschlussprüfung geschrieben (Abitur); anschließend möchte sie studieren. Da sie eine sehr gute Schülerin ist, werden wir sie auch weiterhin unterstützen. Sie hat die Prüfungen zusammen mit Schwester Joan (re) gemacht, die manche von Ihnen bei meinem Deutschland-Besuch 2005 kennen lernen konnten, und die nach ihrer Arbeit



mit dem JRS nochmals die Schulbank drückte. Nach den Vorergebnissen werden sie beide wohl sehr gut abschneiden.

Auch Taban hat das Abitur bestanden und ist schon in den Sudan zurückgekehrt. Sunday Joyce (li) und Abau Hellen sind erfolgreich in ihrer Ausbildung. Helen macht jetzt eine Ausbildung als Sekretärin und wird im nächsten Frühjahr fertig sein, Joyce macht im nächsten Dezember Abitur. Es sind noch auch im kommenden Jahr noch etwa 130 Schülerinnen und Schüler, die von uns beim Schulgeld unterstützt werden.



Christopher, unser korrekter und absolut zuverlässige Buchhalter, zahlt das Taschengeld an die Mädchen in Mungula aus. Die geförderten Schüler von zwei der fünf Secondary Schools: Mungula und Alere

Hier möchte ich noch zwei kurze Dankschreiben von Schülerinnen aus Alere, die von uns gefördert wurden anfügen:

Juan Jane Andruga schreibt: „I would like to appreciate the help you gave to my studies in this school which has made a greater change in my life both physical and mentally. My prayers to God is only that he should have abundant blessing upon you and bless the work of your hands by giving you more than what you have given me in my studies, without your help, I would not be what I am now, and would not have been in school and would have dropped from school now, and being overcome by illiteracy. But you really saved me from all those stumbling blocks of life in education and studies however, I am able to reach the standard I am in now and I am glad of your support. Therefore, I will complete my Uganda Advance certificate of education without problems. However, in future I hope to continue with my studies to higher levels. I know with God All is possible.“



Chandiru Scovia Charles: „Before getting support from you father, life was very hard for me because whenever I am in the class my mind was always divided into two due to hardships in getting school fees during holidays, but after getting support from you I managed to pass my exams because I do not face difficulties in looking for schools. May the lord be by your side in every thing you do such that he opens for you possible ways of getting more and more things than what you got before. In future I want to be a lawyer.“



Einige der Primary Schools wurden im vergangenen Jahr an die Distriktregierung übergeben. Damit ist gewährleistet, dass auch nach dem Weggang der Flüchtlinge diese Schulen weiter bestehen bleiben und den ugandischen Kindern zur Verfügung stehen. Die geschieht auch noch mit den Secondary Schools, wovon auch schon zwei übergeben sind. Da die Übergänge natürlich etwas schwierig sind, und die ugandische Regierung immer sehr viel Zeit braucht, um diese Dinge dann auch vollständig abzuschließen, z.B. die Lehrer zu bezahlen, wurden und werden von uns die Schulen auch noch in gewissen Umfang unterstützt, vor allem aber die bedürftigen Schülerinnen und Schüler durch Schulgeld.

Sr. Marie hat ihr Förder- und Schulungsprogramm für Frauen auch sehr stark ausgebaut. Sie betreut inzwischen 15 Frauengruppen, die sich regelmäßig treffen, Nähunterricht erhalten, damit sie Kleider für sich und ihre Kinder selber nähen können und damit auch etwas verdienen können. Jane führt diesen Nähunterricht durch. Sie konnte dieses Jahr wegen Schulgeld nicht in die Schule. So hat sie sehr erfolgreich mit Sr. Marie gearbeitet und wird ab Januar mit Unterstützung wieder in die Schule können. Durch die Treffen und die Projekte, die für die Frauen eine Einkommenshilfe schaffen, gewinnen sie sehr an Selbstbewusstsein und Lebensfreude und vor allem Zuversicht.



Jane unterrichtet die Frauen beim Nähen. Sogar ein paar Männer scheinen sich zu interessieren.

Gruppenarbeit beim Frauenseminar (Bild aufgenommen von Tobias Raschke, der Sr Marie bei einem Besuch begleitet hat)



Repatriierung der Flüchtlinge: Dies ist ein sehr komplexes Thema. Da noch in vielen Gebieten des Südsudan Flüchtlinge aus weiter nördlichen Gebieten des Südsudan sind, müssen unsere Flüchtlinge noch zuwarten, bis dieser Umsiedlungsprozess vorankommt. Trotzdem sind schon seit Mai 2006 bis Juli 2007 etwa 8.000 Flüchtlinge zurückgekehrt. Während der Zeit der Feldarbeit und Ernte wird verlässt niemand seine Felder, d.h. die nächsten und wahrscheinlich auch bedeutend mehr Flüchtlinge werden in der nächsten Trockenzeit zurückgehen, also ab Dezember/Januar. Es haben sich schon für eine Rückkehr bis März 2008 etwa 12.000 Flüchtlinge registriert.



Aufbruch in Adjumani. Alles wird mit Lastwagen in den Sudan transportiert: Hab und Gut, die Ziegen, und dann die Leute. Die Fähre über den Nil, die für fast alle Transporte aus Adjumani benutzt werden muss, ist bei der Repatriierung völlig überlastet.

Insgesamt sind bis zum September 2007 aus dem Kongo, Kenia, Uganda, Äthiopien, Eritrea und Ägypten etwa 158.580 Flüchtlinge zurückgekehrt in den Südsudan. Und wer weiß, wie viele es noch sind, die in den nächsten Jahren zurückkehren werden? Vier Millionen?

Gegenwärtig hat der autonome Südsudan etwa 8,8 Millionen Einwohner auf einem Gebiet von 600.000 km². Zur Zeit gibt es nach einer Erhebung der UN und der Regierung 2006 auf diesem Gebiet 2922 Schulen, von denen 1/3 unter dem freien Himmel stattfinden, viele sind Notunterkünfte, nur 16 Schulen haben ein stabiles Schulhaus. 20% haben keine Tafeln. Die derzeitige Schülerzahl von 850.000 soll bis Ende des Jahres 2007 auf 1,6 Millionen angehoben werden.

Das sind aber immer noch erst 18 % einer Bevölkerung, bei der mindestens 50% unter 15 Jahre alt sind; d.h. es müssten wohl 4,4 Millionen Schulkinder geben. Sie sehen allein an diesen wenigen Zahlen, mit welchen Problemen dieses neue Land konfrontiert ist. Nach einem über 20 jährigen Krieg, der alles zerstört hat, gilt es eben, einfach alles neu aufzubauen, ohne dass man auf etwas Vorhandenes zurückgreifen könnte. Und für die neue Regierung im Südsudan scheint wirklich der Ausbau des Schulsystems Priorität zu besitzen.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr der Flüchtlinge und wegen dieser desolaten Schulsituation schein es mir notwendig, dass wir im kommenden Jahr neben den wegen der Repatriierung kleiner werdenden Projekten in Adjumani schon möglichst stark die Schulentwicklung im Südsudan unterstützen. Der JRS arbeitet schon in den Städten Labone, Nimule, Kajo Keji, Yei und Juba. In Absprache mit dem neuen Regionaldirektor des JRS in Nairobi, der für Ostafrika zuständig ist, Fr Joe Hampson SJ, einem erfahrenen schottischen Jesuiten, der schon in Südafrika den JRS geleitet hat und Jesuitenprovinzial in Zimbabwe war, also in Absprache mit ihm möchte ich gerne mit Ihrer Hilfe in den beiden Städten Kajo Keji und Yei die vom JRS betreuten Schulen unterstützen mit Lehrmaterialien, Hausheften, Schulgeld, Bau von Klassenzimmer. Ein besonderer Schwerpunkt soll auch auf der Förderung von Mädchen liegen, da deren Situation im Sudan sehr desolat ist. Ein weiteres Projekt, das Hilfe benötigt, ist Friedenserziehung und Friedenstraining sowohl in den Schulen wie auch in den Gemeinden. In den Schulen ist ein Aspekt dabei besonders wichtig: es gibt in jeder Schule ein recht große Zahl von ehemaligen SPLA-Soldaten, die als Kinder zur Waffe gezwungen worden waren, und die jetzt nach dem Friedensschluss doch wieder in die Schule gehen wollen. Auch für die Gemeinden ist es wichtig, dass es „Friedensstifter“ gibt, denn bei der großen Zahl der Zurückkehrenden gibt es natürlich auch immer wieder Spannungen zwischen den dort Gebliebenen, bzw. den vom Norden zugezogenen (displaced persons), Spannungen auch zwischen den verschiedenen Stämmen. Es ist von großem Vorteil, dass ich die beiden Orte Kajo Keji und Yei persönlich kenne, da ich sie schon besucht hatte. Auch kenne ich sehr viele der JRS-Mitarbeiter dort, da sie früher unter meiner Leitung in Adjumani gearbeitet hatten, und dann als Sudanesen mit den rückkehrenden Flüchtlingen auch in ihre Heimat zurückgekehrt sind und jetzt dort mit dem JRS arbeiten.

Mit diesem Brief möchte ich Ihnen allen von Herzen Dank sagen, für all die Unterstützung, die Sie den Flüchtlingen in Adjumani in diesem Jahr zukommen ließen. Ich danke Ihnen für all die Aktionen, die von Ihnen organisiert wurden in diesem Jahr, Konzerte, Basare, Sammlungen, Sponsorenläufe, um die Projekte zu unterstützen. Ich danke Ihnen für Ihre treuen Überweisungen von Spenden, ohne die wir den Schülerinnen und Schülern einfach nicht helfen könnten. Sie sehen, wofür Ihre Spenden verwendet werden; ich selber erhalte auch vom JRS den Nachweis über die Verwendung. Und ich weiss, dass zuverlässige Leute beim JRS vor Ort verantwortungsvoll und gut abwägend mit der Hilfe umgehen. Danke!!

Nun bleibt mir noch zum Schluss Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest zu wünschen. Es gibt ein afrikanisches Sprichwort, das sagt:

*"Das Land in deinem Herzen kannst du nicht selber bestellen.
Den Weg zu dir selbst kannst du nicht selber finden.
Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selber sagen."*

Ja, das ist die Erfahrung, die wir bei allen wesentlichen Dingen unseres Lebens machen, bei Freundschaft, Zuneigung, Liebe; wir können sie nicht selber herstellen, wir können sie uns nur schenken lassen.

An Weihnachten erhalten wir das Wort, das uns hilft, zugesagt. Dieses Wort ist sogar Fleisch geworden, Mensch mitten unter uns. Durch den Anblick dieses armseligen, arglosen Kindes bekommt mein eigenes Leben einen Glanz von Herrlichkeit. Mit Weihnachten beginnt das Wunder menschlicher Vergöttlichung. Das Geheimnis von Weihnachten lehrt uns, noch viel deutlicher als wir es doch schon eh immer von der Schöpfung wussten, in jedem Menschen ein Bild Gottes zu sehen, und uns daher in Ehrfurcht zu begegnen. Jeder Mensch, ob arm oder reich, ob vom Schicksal beglückt oder in die Ecke verstoßen, ob behindert oder gesund, ob schwarz oder weiß ist in der Schönheit seiner Person ein Abbild Gottes, eine Schwester, ein Bruder des Menschgewordenen. Schaut man in seine Augen, so schaut man in die Augen Gottes. Stellen wir uns vor, diese Botschaft von Weihnachten sei Wirklichkeit. Stellen Sie sich vor, die Politiker würden sich unter diesem Motto bei den Afrika-Gipfeltreffen austauschen!

Aber eigentlich ist ja schon Wirklichkeit, zumindest in diesem einen Menschen Jesus, und in all denen, die es immer wieder und trotz allem, manchmal mühselig tapsend auch versuchen.

Weihnachten erzählt genau davon, dass die unsterbliche Liebe Gottes ein Mensch unter uns Menschen geworden ist, ein wehrloses Kind, dieser Welt ausgeliefert wie jeder von uns. Gott nimmt die Züge eines konkreten Menschen an, der Hunger und Durst leidet, unter der Last des Tages ermüdet, Zuwendung und Ablehnung seiner Mitmenschen erfährt, letztlich die Ablehnung bis zum Todesurteil.

Wir treffen gleichzeitig auf einen Menschen, der so sehr Mensch ist, dass wir mit all denen, deren Zeugnis wir besitzen, nur noch sagen können: Gott ist hier Mensch geworden. Wir begegnen einem, der zutiefst gut ist, gut zu jedem; der die Menschen befreien kann von ihren körperlichen und seelischen Nöten und Ängsten, der heilt; er zwingt niemanden. Er ist gerecht und nimmt eher Unrecht auf sich, ohne zu klagen. Er ist kein Moralist, der klagt und jammert, der sich besser fühlt als die Verkommenen, die ihn umgeben, nein in seiner Nähe erfahren die Menschen, dass sie gut sind und frei und wertvoll und leben dürfen. An ihm geht uns auf in einem fast unfassbaren Maße, wie wir selber sein können.

Und weil wir eben auf dieser tieferen Ebene in ihm Gott erkennen, wird uns dieses Fest zum Fest der Hoffnung, an dem wir erkennen dürfen, dass unser Gott uns nicht allein lässt, dass er dort ist, wo wir leben, wo Menschen hungern und frieren, wo Menschen leiden und verzweifeln, wo sie überrollt werden vom Alltag, und sogar wo sie grausam und böse sind.

In diesem Jesus wird uns Gottes Haltung zu uns sichtbar: er steht zu uns, gleichgültig, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wir auch haben. In Jesus Christus wird endgültig eingelöst, was Gott dem Mose schon im brennenden Dornbusch offenbart hat: Mein Name ist: Ich bin der Ich bin. Ich bin der, der für dich da ist. **Ich bin, wo Du bist.**

In herzlicher
Verbundenheit
Ihr
P. Frido Pflüger SJ



Stimmung am Nil bei Ajumani: en gros et en détail

Für alle, die die Arbeit mit den Flüchtlingen in Adjumani auch finanziell unterstützen wollen, hier die Kontoverbindung. Wenn Sie bei der Überweisung Ihre Anschrift angeben, erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung.

Missionsprokur der Deutschen Jesuiten
Ligabank Nürnberg (BLZ 750 903 00)
Kontonr.: 5 115 582
Zweck: 4257 Pflüger, Uganda